

Valentin Fürstenhöfer 80 Jahre

Der Graphiker, Heimatpfleger und Rangaugpionier Valentin Fürstenhöfer, Schwabach, feierte am 18. August seinen 80. Geburtstag. Im Jahre 1932 führte er den alten, historischen Gaunamen *Rangau* für das fruchtbare Hügelland zwischen Nürnberg und Bad Windsheim wieder ein und begründete für diese *neue fränkische Landschaft* eine zahlreiche Gemeinden umfassende Heimat- und Fremdenverkehrswerbung, aus der schließlich der *Gebietsausschuß Rangau-Franken* hervorging. In zahlreichen Lichtbildvorträgen und Tagungsreferaten machte er die Bevölkerung mit den landschaftlichen Schönheiten, kulturellen und baukünstlerischen Besonderheiten der engeren Heimat bekannt, gab mehrere Heimatbücher besinnlicher und heiterer Art heraus, veröffentlichte Aufsätze und Zeichnungen in der Presse und trug somit sehr dazu bei, daß der Landschaftsname *Rangau* sich rasch einbürgerte und volkstümlich wurde. – Für den nunmehr angelaufenen Wiederaufbau der am Ende des Zweiten Weltkrieges zerstörten Cadolzburg hat sich Fürstenhöfer – als gebürtiger Cadolzbürger – unermüdlich eingesetzt. Für sein idealistisches Wirken auf verschiede-



Valentin Fürstenhöfer

Foto: Privat

denen Gebieten, vor allem als Heimatpfleger, wurde er mit den Bundesverdienstkreuzen II. und I. Klasse ausgezeichnet.

W. P.

Fränkisches in Kürze

Warten auf die Eisenbahnfans. Mit einem attraktiven Pauschalarrangement (ab 50 Mark) schaltet sich der Verkehrsverein Nürnberg (Postfach 4248, 8500 Nürnberg, Telefon 0911/2336-0) in das DB-Dampflok-Programm '86 ein, das an die Erfolge des Jubiläumsjahres '85 anknüpfen soll. Dabei hat sich die federführende Bundesbahndirektion einige neue Varianten einfallen lassen. So wird es vom 15. Juni bis zum 26. Oktober regelmäßig jeden Sonntag eine Fahrt *Auf Richard Wagners Spuren* von Nürnberg nach Bayreuth mit Verlängerung nach Neuenmarkt-Wirsberg geben, wo gewissermaßen ein direkter Anschluß zum Deutschen Dampflokomotivmuseum im früheren Bahnbetriebswerk besteht. Die Nostalgiefahrt nach Bayreuth und zurück kostet für eine ganze Familie 62 Mark, bis Neuenmarkt-Wirsberg 78 Mark (Einzelreisende 31 oder 39

Mark). Als *Hit für Foto- und Filmfreunde* sind die Rundfahrten durch den Bayerischen Wald, durch Oberfranken und die Oberpfalz sowie die Tälerundfahrt mit Dampf-, Diesel- und E-Loks nach Amberg, Regensburg, Ingolstadt und zurück nach Nürnberg angelegt. Unterwegs gibt es *Fotohalte und Scheinanfahrten*. Eingesetzt werden bei allen Programmen die vier betriebsfähigen Dampflokomotiven der Baureihen 011100, 23105, 50622 und 86457 mit Wagen der Baujahre 1938/39. Der Verkehrsverein Nürnberg rechnet wieder mit Zehntausenden von Eisenbahnfans, unter denen die Pauschalgäste auch Eintrittskarten für das Verkehrsmuseum, ein Bratwurstessen mit Bier und ein Paket mit Nürnberg-Informationen erhalten. Sonderprospekte sind überdies bei allen Fahrkartenausgaben der Bundesbahn erhältlich.

fr 392

Geschichte "live" in Erlangen: Wie Geschichte greif- und erlebbar gemacht werden kann, zeigt die Begleitausstellung zur Veranstaltungsreihe *Erlangen – 300 Jahre Hugenottenstadt*. Sie ist unter dem Motto *Vom Nutzen der Toleranz* bis zum 23. November im Stadtmuseum zu sehen und will die engen Wechselwirkungen zwischen religiösen, humanitären und wirtschaftlichen Gründen verdeutlichen, die für die Aufnahme der weit über 3.000 hugenottischen Flüchtlinge in Erlangen und im fränkischen Raum maßgebend gewesen sind. Nachbildungen, Objekte, ein Stadtspiel und Aktionen zu ehemals hugenottischen Handwerken – Gobelinweber, Strumpfwirker und Handschuhmacher – gehören zum museumspädagogischen Rahmenprogramm, mit dem die Ausstellungsthemen gegenwartsbezogen vermittelt werden sollen. Der zeitliche Schwerpunkt liegt in den ersten hundert Jahren der für die französischen Glaubensflüchtlinge errichteten Erlanger Neustadt, die mit ihrem vom rechten Winkel beherrschten Grundriß und den gleichförmigen Häusern eine Idealstadt des 17. Jahrhunderts verkörpert. Das Motto, so hofft das Ausstellungsteam, könnte die Besucher zu *kritischem Nachdenken über die eigene Einstellung gegenüber Fremden, Andersgläubigen, Ausländern, Asylsuchenden und anderen scheinbar nicht integrierbaren Minderheiten* auffordern.

fr 392

Veranstaltungen der Evangelischen Akademie Tutzing in Franken: *Der moderne Aussatz, Aids und die Nächstenliebe*; 3. bis 5. Oktober; Tagungsort: Heilsbronn.

Menschen im Abseits, Diakonie als Aufgabe der Gesellschaft, Tagung mit dem Studienzentrum; 18. Oktober; Heilig Geist in Nürnberg.

Vogelfreie Umwelt? Ökologie und Recht; 24. bis 26. Oktober; Tagungsort: Wasserschloß Mitwitz (Lkr. Kronach).

Fischen im Drüben, Neues Interesse am Jenseits; 31. Oktober bis 2. November; Tagungsort: Bad Alexandersbad.

"Christothek" oder "Highway to hell"? Religiöse Tendenzen in der Rockmusik; 7. bis 9. November; Tagungsort: Erlangen.

Terror aus der Luft, Tiefflieger über Franken; 14. bis 16. November; Tagungsort: Pappenheim.

Fränkischer Atelierabend, Begegnung mit der Bildhauerin Gudrun Kunstmann in Fürth; 23. Januar 1987; Tagungsort: Fürth.

Die Tagungen sind – unabhängig von konfessioneller, politischer und weltanschaulicher Einstellung – jedem zugänglich. Nähere Auskunft:

Evangelische Akademie Tutzing, Schloß, Postfach 227, 8132 Tutzing, Tel. 08158/2510.

Würzburg – Ausstellung in der Städt. Galerie: 14. 9. bis 9. 11.: Oskar Koller.

Theaterchen Schloß Habelsee: Am 20. September 1986 wird im Schloß Habelsee bei Rothenburg o. d. T. die Komödie *"Grüner Champagner"* von Gottlob Haag uraufgeführt. Beginn 20.00 Uhr. – Eine zweite Aufführung ist für 27. September, 20.00 Uhr, vorgesehen. Eintritt: DM 20,-; Schüler und Studenten DM 15,-. Wegen der begrenzten Plätze ist die Anmeldung erforderlich über Reinhold Wiedenmann, 8801 Schloß Habelsee bei Rothenburg o. d. T., Telefon 09843/1436. Weitere Aufführungstermine bitte telefonisch erfragen.

Viele Neuheiten im Mainfränkischen Museum Würzburg

Das Mainfränkische Museum auf der Würzburger Festung Marienberg hatte in den vergangenen Monaten einen ganz außerordentlichen Besucherstrom zu verzeichnen. Über 50.000 Interessenten wurden allein im Mai und Juni gezählt, die die ausgestellten Schätze fränkischer Kunst und Kultur sehen wollten. Darunter waren mehr als 10.000 Schüler, eine ebenfalls erfreulich hohe Zahl. Besondere Attraktion war natürlich die erst vor wenigen Wochen eröffnete, neueingerrichtete *Vor- und Frühgeschichtliche Abteilung*. In der ehemaligen Pferdestallung der 1605 errichteten Echterbastei erhielt die durch zahlreiche Neuerwerbungen bereicherte Sammlung mit modernen Mitteln, nach ästhetischen, museumspädagogischen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten eine neue Präsentation. Als Hauptanziehungspunkte erweisen sich neben dem berühmten *Kesselwagen aus Acholshausen* die umfangreichen, erstmals gezeigten *Schatzfunde vom Bullenheimer Berg* und das neu in die Sammlung gekommene *Pferdegrab aus Zeuzleben*.

Doch nicht nur die vor- und frühgeschichtliche Sammlung kann die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Es gibt weitere Neuheiten im Mainfränkischen Museum, teilweise ganz aktuelle, teilweise solche, die in den vergangenen Monaten gewissermaßen klammheimlich bewerkstelligt wurden.

Rechtzeitig zum Fest des Frankenapostels Hl. Kilian wurde Anfang Juli mit dem *Kirchensaal* ein völlig neugestalteter Raum fertig. Seine Ausstellungsstücke lassen sich in Bezug setzen zu dem vor Jahresfrist eröffneten Kiliansraum. Der neue

Saal war einst Bestandteil des sogenannten Kommandantenbaus der Festung, errichtet 1708–1712 von Andreas Müller, dem Lehrer Balthasar Neumanns. Er wird zukünftig für den Museumsbesucher nach dem Eintritt in die Schönbornhalle und dem Aufgang auf die Empore der erste Ausstellungsraum sein, der einen vielfältigen Einblick in die reiche Vergangenheit Frankens ermöglicht. Gezeigt werden hier gotische Tafelbilder und kirchliche Skulpturen, Hauptattraktion sind sieben großformatige Gemälde eines bedeutenden Flügelaltars, die sich als langfristige Leihgaben des Bayerischen Nationalmuseums München im Mainfränkischen Museum befinden. Der ursprüngliche Standort des wohl nach der Säkularisation in seine Einzelteile zerlegten Altares ist nicht sicher überliefert. Doch wird vermutet, daß als ehemaliger Aufenthaltsort die bis 1810 zum Bistum Würzburg gehörende Pfarrkirche Schlüsselfeld in Betracht zu ziehen ist. Dargestellt sind Szenen aus der Leidensgeschichte Christi, aus dem Leben Johannes des Täufers, ferner aus der Kilianslegende die Ermordung der Frankenapostel und die Auffindung ihrer Leichen. Schöpfer der um 1485 entstandenen Bilder ist ein unbekannter Bamberger Maler, den man nach seinem Hauptwerk als sogenannten *Meister des Hersbrucker Altares* bezeichnet. Die Gemälde wurden seit 1981 in einer fünfjährigen, aufwendigen Aktion im Bayerischen Nationalmuseum München restauriert. Dabei konnten auch die Rückseiten freigelegt werden, was bei der Neuaufstellung die Möglichkeit bot, die einstige Erscheinung des Flügelaltars andeutungsweise erkennbar werden zu lassen.

Als weitere Tafelgemälde sind die aus anderem Zusammenhang stammenden prachtvollen Bilder der Geburt Christi und der Anbetung der Könige zu sehen. Es sind Werke eines mainfränkischen Meisters aus der Zeit um 1510, die im 19. Jahrhundert von König Ludwig I. erworben wurden. Sie kamen bereits vor längerer Zeit als Leihgaben der Bayerischen Staatsgemäldesammlung München in das Mainfränkische Museum. Auch das bisher in einem anderen Raum des Museums ausgestellte großformatige Flügelgemälde vom gotischen Hochaltar der Stadtpfarrkirche Gerolzhofen wird nun zusammen mit weiteren, bisher noch nie gezeigten Tafelbildern in dem neuen Kirchensaal präsentiert.

Werke *Tilman Riemenschneiders* und seiner Werkstatt sind dort ebenfalls zu sehen, so die Figur eines trauernden Johannes aus der Frühzeit des Künstlers und eine noch völlig unbekannte

Gruppe der Anna Selbdritt, die jüngst als Leihgabe aus Würzburger Privatbesitz vom Mainfränkischen Museum übernommen werden konnte. In drei Vitrinen ist gotische Kleinplastik zur Schau gestellt, wobei besonders eine thronende Maria mit Kind zu nennen ist. Es handelt sich bei dieser aus Iphofen stammenden Plastik um eines der in Mainfranken sehr seltenen Holzbildwerke des 13. Jahrhunderts. Der um 1850/60 von Andreas Halbig gefertigte Gipsabguß vom Gesicht des monumentalen Chorbogen-Kruzifixus des Würzburger Domes läßt in seiner erschütternden Eindringlichkeit einen der schmerzlichsten Kriegsverluste der Werke Tilman Riemenschneiders bewußt werden. Gezeigt wird ferner ein mächtiger Marienleuchter aus Messingguß, der einst in der St. Burkardus-Kirche zu Bad Kissingen hing.

Weitere aktuelle Neuerungen des Mainfränkischen Museums sind im Gartensaal mit den von *Ferdinand Tietz* geschaffenen Originalfiguren aus dem Veitshöchheimer Hofgarten zu verzeichnen. Grund für die Veränderungen war die Rückführung des als Leihgabe hier befindlichen großformatigen Porträts des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim an seinen angestammten Ort in Schloß Sünching. Der freigewordene Platz konnte genutzt werden, um den bisher im Museum unvollständig vertretenen *Veitshöchheimer Figurenzyklus* der vier Weltteile zu kompletieren und einige Statuen mit ihren Gegenstücken sowie den zugehörigen Sockeln zu bereichern. Neu hinzugekommen sind dank des großzügigen Entgegenkommens der Bayerischen Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen die Figuren *Europa*, *Venus*, *Mars* und *der Tänzer*. Der seit den Zwanziger Jahren gemäß vertraglicher Vereinbarungen als Leihgabe der Schlösserverwaltung im Mainfränkischen Museum ausgestellte Veitshöchheimer Figurenbestand ist einer der überragenden Höhepunkte deutscher Rokoko-Plastik und zählt innerhalb der Sammlungen des Museums zu den herausragenden Attraktionen. Seine Vermehrung um wichtige Stücke ist als besonderer Glücksfall zu werten.

Bei all diesen Neuerungen wurde versucht, den von vielen Besuchern immer wieder anerkennend hervorgehobenen anheimelnden, individuellen Gesamtcharakter der Präsentation zu wahren und dem Wort von Theodor Heuss weiterhin Geltung zu verschaffen, wonach sich im Mainfränkischen Museum in vorzüglicher Weise *Geschichten in Geschichte* eingenistet haben.

Weißenburg stiftet eigenen Kulturpreis: In Gegenwart zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens verlieh Oberbürgermeister Reinhard Schwirzer erstmals den kürzlich von der Stadt geschaffenen "Johann-Alexander-Döderlein-Preis", der aus einem Kulturpreis und einem Förderpreis besteht.

In seiner Laudatio bezeichnete er diesen Kulturpreis als Beitrag zur kulturellen Selbstfindung. Kultur in der Provinz bedeute mehr, als Veranstaltungsräume (wie das Kulturzentrum Karmeliterkirche) zur Verfügung zu stellen. Es gelte mitzuhelfen, Mut zu machen. Auch im kulturellen Bereich gehe es darum, Zentralität zu erringen und zu verteidigen.

Bei Karl Hemmter, geboren am 18. Februar 1904 in Weißenburg, handele es sich um einen Künstler, der nationale Bedeutung erlangt habe, wie sein "Segnender Christus" in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin zeige. Zahlreiche Werke Hemmeters befinden sich in seiner Heimatstadt. Beeinflußt vom Elternhaus (sein Vater war Drechsler) hat er als Bildhauer stets ein besonderes Verhältnis zum Holz besessen, wobei Relief und Religiöses seine Schwerpunkte bildeten. Seine Werke sind von stillem Humor, von Frömmigkeit und von seinem eigenen körperlichen Leiden geprägt, das vielen seiner Figuren eine unverwechselbare Ausdruckskraft verliehen hat. — Über Karl Hemmter ist 1986 bei Callwey, München, ein 160-seitiger Bildband erschienen. —

In Josef Lidl, geboren am 22. August 1911 in Mährisch Trübau/Schönhengstgau, werde ein Mitbürger ebenfalls mit dem Kulturpreis ausgezeichnet, der die Leistungen der heimatvertriebenen Mitbürger aus Böhmen und Mähren verkörpere. Gerade er habe durch zahlreiche Bildbände, Lithografien und Zeichnungen das Bewußtsein für die Schönheit unserer Heimat gestärkt, um die er sich auch durch den Aufbau des Heimatmuseums in Treuchtlingen, als stellv. Stadtheimatpfleger in Weißenburg, als Lehrer am Weißenburger Gymnasium und 25 Jahre als Dirigent des Weißenburger Kammerorchesters verdient gemacht habe.

Der Förderpreis für Karl Pförtner, geboren am 19. 3. 1948 in Neuburg/Donau und ab 1979 in Weißenburg tätig, stelle eine Würdigung seiner Tätigkeit als "Freizeit"-Verleger (1974 Gründung der "Kanalpresse", ab 1979 Herausgabe des "Literarischen Arbeitsjournals") dar und ein Dank für die Ausrichtung der "Weißenburger Tage der jungen Literatur" ab 1980, wo jungen Schriftstellern aus dem gesamten deutschen

Sprachraum Gelegenheit zur Selbstdarstellung und zum "Werkstattgespräch" gegeben werde.

Professor Dr. Rudolf Endres (Universität Erlangen) stellte in seinem Festvortrag heraus, die Stadt habe zu Recht ihren Kulturpreis nach dem bedeutendsten Pädagogen Weißenburgs, Johann Alexander Döderlein (geb. 12. 2. 1675, gest. 22. 10. 1745) benannt, der ein typisch barocker Polyhistor gewesen sei. Aufgewachsen in seinem Geburtsort Bieswang (wo sein Vater Pfarrer war, seine Mutter stammte aus dem Geschlecht Lotzbeck, ihr Vater war Bürgermeister in Weißenburg), sodann in Weißenburg-Dettenheim und Trommetsheim, hatte er nach dem Besuch der Weißenburger Lateinschule an der Universität Altdorf (u. a. bei Sturm Omeis und Moller) studiert, 1699 dort den Magister erworben, um dann von 1702 bis 1745 die Weißenburger Lateinschule zu leiten.

Ausführlich ging Endres auf das Wesen der Lateinschulen ein, die — ebenso wie die privatwirtschaftlich betriebenen Deutschen Schulen mit Internaten — schon vor der Reformation bestanden haben (so in Weißenburg vermutlich schon 1337), nach der Neuordnung des Schulwesens durch Luther und Melancthon jedoch zu Ausbildungsstätten für evangelische Pfarrer und Lehrer geworden seien. Während nach der Reformation durch den Ausbau des Alumnus- und Stipendiatenwesens diese Schulen für das Umland offen gewesen seien, habe im 17. und 18. Jh. durch das "Bildungspatriziat" der freien Reichsstädte eine Abkapselung stattgefunden, so daß der Besuch der Lateinschulen nicht nur die Hochschulreife erbrachte, sondern gleichzeitig den Zugang zu den wichtigsten städtischen Ämtern, die sich in Weißenburg einige wenige Familien (vor allem Lotzbeck, Preu, Roth, Döderlein) angeeignet hatten. Gegenüber den Realien (Geographie, Geschichte, Naturkunde — von da her später: Realschulen) haben sich die Lateinschulen nur zögernd geöffnet. Auch unter Döderlein, der 1707 eine neue Schulordnung herausgebracht habe, sei kein Durchbruch dieser Disziplinen erfolgt, Latein die wesentliche Unterrichtssprache geblieben. Umso erstaunlicher sei das Wirken von Johann Alexander Döderlein als kritischer Naturbeobachter, bei seinen numismatischen und Limes-Forschungen (er deutete als erster 1723 die "Teufelsmauer" richtig). Döderlein war für Weißenburg der Pionier der Stadt- und Regionalgeschichte, wobei er universelle Bezüge herstellte. So wundert es nicht, wenn er Mitglied derlei bekannter Akademien, der "Königlichen Preussischen Societät der Wis-

senschaftswen", der "Kaiserlichen Akademie der Naturforscher" (Leopoldina) und der "Lateinischen Gesellschaft zu Jena" war.

Was die Zukunft des Johann-Alexander-Döderlein-Preises angeht, kann man übrigens zuversichtlich sein, da es in bzw. aus Weißenburg noch eine Reihe weiterer Persönlichkeiten gibt, für die eine solche Ehrung – sie wird alle drei Jahre durchgeführt – durchaus in Betracht kommen dürfte.

Dr. Günther W. Zwanzig

Dia-Vortrag über Taubertalgeschichte: Zum Abschluß der Sommervortragsreihe hatte die Kolpingsfamilie Kreisverwaltungsrat i. R. Karl Krug zu einem Dia-Vortrag *Menschen im Taubertal aus 4000 Jahren, Ausgrabungen im Taubertal* eingeladen. Karl Krug hatte während der mehrjährigen Ausgrabungen in Dittigheim engen Kontakt mit dem Grabungsteam des Landesdenkmalamtes. An den hierbei gemachten Erfahrungen wie auch zahlreichen Dias verstand er es, seine Zuhörer in die Siedlungsgeschichte des mittleren Taubertales einzuführen.

Zum Überblick stellte er eine Zeittafel vor, die das Vorkommen von Menschen in unserem Raum bis zur Altsteinzeit aufzeigte. In stärkerem Maße wurde jedoch von ihm die Jungsteinzeit behandelt, denn viele Ausgrabungsfunde im Taubertal – in besonderem Maße in den letzten Jahren in Dittigheim – beweisen, daß vor über 2000 Jahren v. Chr. hier bereits Menschen sesshaft waren. In Dittigheim verteilen sich die Gräber im schnurkeramischen Friedhof in lockerer Streuung über ein Areal von rd. 60 m Breite und über 80 m Länge. Insgesamt wurden dort durch das Landesdenkmalamt 33 Gräber mit zusammen 63 Individuen untersucht. Im Süden dieses Ausgrabungsbereiches ist noch mit weiteren Bestattungen zu rechnen, die jedoch wegen der weiten Grababstände, Deckschichtenmächtigkeit und ungleichen Grabtiefen noch nicht erfaßt sind. Am Rand der Grabungsfläche wurde noch in einem Kreisgrab eine Steinaxt gefunden, die erste aus einem schnurkeramischen Grab im Taubertal.

Bei dem schnurkeramischen Friedhof von Dittigheim gelang es der archäologischen Denkmalpflege nach dem großflächig erforschten jungsteinzeitlichen Gräberfeld von Imfingen einen weiteren wichtigen Bestattungsplatz der Kupferzeit im Taubertal zu untersuchen, der der bisher größte schnurkeramische Friedhof Süddeutschlands ist.

Obwohl die Grabungen in Dittigheim in erster Linie dem fränkischen Gräberfeld galten, wurden 1984 und 1985 in unerwartetem Ausmaß Teile eines hallstattzeitlichen Grabhügelfeldes gefun-

den. Insgesamt konnten 11 Steinkränze mit einem Durchmesser von 2,60 m bis 8,40 m nachgewiesen werden. Am Beginn der Belegung stehen 13 Brandgräber, die älter als die Körperbeerdigungen sind. Auch dieser Randbezirk der Hügelnekropole zählt mit 38 festgestellten Bestattungen zu den größeren geschlossenen Fundbeständen des Taubertals und kann in mancherlei Hinsicht dem Hallstattgräberfeld in Werbach zur Seite gestellt werden.

Der Hauptgrabungsbereich galt dem fränkischen Friedhof. Da ein Teil der Gräber unter der Straße *Am Stadtschreiber* liegt, kann davon ausgegangen werden, daß allein der fränkische Friedhof über 600 Gräber zählt. Die Belegung beginnt spätestens Mitte des 5. Jahrhunderts. Hervorzuheben ist eine Gruppe sehr reicher Gräber, die von den übrigen zeitgleichen Bestattungen abgesetzt sind. Es waren unbebaute Holzkammergräber mit Ausmaßen bis zu 3,5 m Länge, 2 m Breite und zwischen 2,29 m und 3,28 m Tiefe, ein Befund, der bisher noch nicht bekannt war.

Diese Gräber waren mit reichen Beigaben versehen wie Tongefäße mit Speisen, Bronzebecken, Glasbecher, Waffen, wertvollem Pferdegeschirr und dazu in separater Grabgrube das Reitpferd. Insgesamt wurden in Dittigheim zehn bestattete Pferde nachgewiesen, davon zwei als Doppelbestattung. Auch hier wurde festgestellt, daß kein Friedhof in Baden-Württemberg eine derart hohe Zahl an Pferdegräbern aufzuweisen hat.

Zahlreich sind auch die vor allem aus dem 6. Jahrhundert stammenden Glasgefäße und Schmuckgegenstände, die auf eine Wohlhabenheit der Bevölkerung schließen lassen. Die Untersuchungen haben ergeben, daß der Belegungszeitraum mindestens 300 Jahre umfaßt und daß der fränkische Friedhof im 8. Jahrhundert ganz christlich geprägt war. Bald nach 700 finden sich auch wohl deshalb keine entsprechenden reichen Gräber mehr.

Im Anschluß an den umfassenden Bericht über die drei großen Zeitepochen, denen die Grabfunde zuzuordnen sind, zeigte Karl Krug Dias über schnurkeramische Bestattungen, wie über Gräber der Hallstattzeit und auch der fränkischen Belegung aus dem 5. – 8. Jahrhundert. Anhand von Dias über restaurierte Fundstücke konnten die interessierten Zuhörer feststellen, in welchem großem Umfang die Menschen der damaligen Zeit mit Schmuck und kostbaren Dingen des häuslichen Bedarfs ausgestattet waren. Aus ihrem Glauben heraus waren sie bereit, diese wertvollen Stücke ihren Verstorbenen in das Jenseits mitzugeben.

Karl Krug, Eppstr. 12, 6972 Tauberbischofsheim